

IM VORRAUM ZUR HÖLLE

Der Priester Johannes Gruber war ein Getriebener. Von seinem Schicksal, seinen Überzeugungen und seinem Kampf gegen die Starrheit von Systemen. Er wollte verändern und erneuern. Aber im politischen und kirchlichen Umfeld der Zwischenkriegszeit, des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus wurde er für seinen gelebten Reform- und Widerstandsgeist nicht belohnt, sondern angefeindet und vernichtet.

Soziale Hinwendung und wirtschaftliche Verantwortung - Grubers wesentliche Antriebskräfte - werden nach dem frühen Tod der Eltern bereits in seiner Kindheit grundgelegt. Als älterer Bruder ist er fürsorglich und mitunter zwanghaft darum bemüht, die Existenz seiner drei Geschwister abzusichern und für Zusammenhalt zu sorgen.

Bereits an seiner ersten Arbeitsstätte im Katholischen Waisenhaus eckt der umfassend gebildete Priester mit einer modernen, dem Kindeswohl verpflichteten Pädagogik an. Auch sein offener und manchmal zu leichtfertiger Zugang zu Körperlichkeit und Sexualität bringt Kollegen und Vorgesetzte gegen ihn auf. Die Konflikte eskalieren, als der spätere Leiter der Blindenanstalt auch noch die althergebrachten Methoden der dort mächtigen Kreuzschwestern in Frage stellt. Dennoch kämpft Johann Gruber umtriebig, beharrlich und fast manisch für die Umsetzung seiner Vorstellungen und Pläne.

Zurechtweisungen der Kirchenobrigkeit pariert er mit neuen, noch besseren Argumenten. Auf Anordnungen reagiert er zumeist mit Ignoranz oder Verweigerung. Nach dem Anschluss erweist er sich auch gegenüber dem Hitlerregime als kritisch und unangepasst. Und sieht sich schließlich mit dem Vorwurf der sexuellen Unzucht, der Aufwiegelung und der Veruntreuung von kirchlichem Vermögen konfrontiert.

So sehr sich der unbequeme Querulant gegen seine gerichtliche, kirchliche und öffentliche Verurteilung auch wehrt – die Machtsysteme Kirche und Nationalsozialismus schlagen gnadenlos zurück. In einem medial hochgespielten Schauprozess wird Gruber denunziert und abgestraft. Die Dynamik nationalsozialistischer Rechtsprechung lässt ihn - nach der Inhaftierung in der Justizanstalt Garsten und im Konzentrationslager Dachau – als Schutzhäftling Nr. 43050 im besonders grausamen Lager Gusen landen.

Ausgerechnet in dieser ‚Hölle aller Höllen‘ bringt der bodenständige Seelsorger Johann Gruber das gesamte Panoptikum seiner Fähigkeiten zur Entfaltung. Als besser gestellter Lagerkapo widersteht er dem Schreckensregime der SS und verbündet sich zugleich damit. Aber nur, um es zu unterwandern und im Untergrund ein perfekt organisiertes Hilfswerk für seine Kameraden aufzubauen. Mit heimlichen Lebensmittelrationen wie der legendären „Gruber-Suppe“. Mit einer gut getarnten Schule für die Häftlinge. Und mit einem raffinierten Netzwerk an Helfern für den Schmuggel von Zigaretten, Medikamenten und Hostien.

Wieder riskiert Johann Gruber Kopf und Kragen. Wieder spielt er mit dem Feuer und treibt es auf die Spitze. Bis in einer Linzer Straßenbahn ein an den Bischof gerichteter Brief gefunden wird, in dem Gruber minutiös die Gräueltaten der SS in Gusen schildert. Die Geheimorganisation fliegt auf. Gruber nimmt alle Schuld auf sich. Wird schrecklichster Folter unterzogen und ausgerechnet am Karfreitag grausam ermordet.

„IM VORRAUM ZUR HÖLLE“ erzählt wesentliche Lebensstationen eines systemkritischen und für sein Umfeld oft mühsamen Geistlichen. Der sich als glühender und taktisch nicht immer kluger Verfechter seiner Visionen angreifbar und verwundbar machte. Und der als Vollwaise auch unter gefährlichsten und widrigsten Umständen immer an der Seite der Bedürftigen und Alleingelassenen stand.

